

## Römische Wohnstätten in Bonn.

Von

Stadtbaurat **R. Schultze.**

---

Hierzu Tafel IV.

---

Die Lage und der Umfang des römischen Standlagers zu Bonn und grössere Teile der Bauanlagen desselben sind seit längerer Zeit bekannt, weniger sicher waren die Anzeichen dafür, wo und in wie weit eine bürgerliche und städtische Bebauung im Anschluss an dieses Lager auf der Stelle der heutigen Stadt bestanden hat. Zahlreiche über das ganze Gebiet der Bonner Altstadt zerstreute Grabfunde liessen das Bestehen zusammenhängender römischer Wohnniederlassungen auf diesem Boden überhaupt fraglich erscheinen. Eine Reihe von Bauausführungen der verflossenen Jahre gab Gelegenheit, auf diesem Gebiete weitere Beobachtungen zu machen und neue Einblicke in römische Wohnstätten des Bonner Stadtgebiets zu gewinnen.

In kurzen Worten mögen zunächst die von früher her bekannten Stätten bürgerlicher Bauthätigkeit ausserhalb des grossen Standlagers erwähnt werden. Nur in südlicher Richtung von demselben (s. Taf. IV) sind solche überhaupt bisher festgestellt worden, nach Norden und Westen zu fehlen fast jegliche Spuren; die Ostseite des Lagers stiess unmittelbar an den Rheinstrom. Etwa 250 m südlich vor dem stadtseitigen Thore des Lagers wurden beim Bau der Kliniken im Jahre 1876, anschliessend an eine römische Strasse, die in einer Kronenhöhe von + 60,61 m über Normal-Null lag, aus Kies, Ziegelkleinschlag und Steinresten mit Mörtelverbindung hergestellt war und einen Wasserleitungskanal von 0,47 m Breite bei 0,63 m Höhe enthielt, zu beiden Seiten derselben römische Gebäude aufgefunden, welche von Veith im 59. Bande der Bonner Jahrbücher ausführlicher beschrieben hat und als Reste eines Bades und eines Tempels erklärt. Beide Gebäude waren gleichlaufend mit der Hauptrichtung der vorbeiführenden Strasse errichtet. Der südlich anschliessende Bau des Stadttheaters, welcher im Jahre 1848 ausgeführt wurde, lieferte nach Freudenberg (Urkb. S. 24, 25, 45) zwei Votivsteine und zahlreiche Bruchstücke von Grabsteinen. Bei der 1899 vorgenommenen Kanalisierung der Welschenonnenstrasse und Sand-

kaule wurde vermutet, dass man entweder die Fortsetzung der Römerstrasse, welche Freudenberg und von Veith im Zuge dieser Strassen durch Hundsgasse und Belderberg zum Coblenzerthore verlaufend annahmen, oder weitere an dieser Strasse belegene Gebäude finden werde. Keine dieser beiden Vermutungen entsprach der Wirklichkeit: Die Aufgrabungen ergaben eine Reihe von Brandgräbern in einer Tiefe von 3,5 m unter der jetzigen Strassenoberfläche; ausserdem jedoch einen die Strasse in 1,45 m Tiefe durchquerenden auf + 58,0 m über N.N. gelegenen Wasserleitungskanal aus Ziegelbeton von halbrundem Querschnitt mit 25 cm Durchmesser, dessen Gefälle nach Osten ging. Der Kanal lag auf der Grenze der Häuser Welschenonnenstrasse 20 und 22. Diese Sachlage führt zu dem Schlusse, dass die Fortsetzung der Römerstrasse in dem Häuserviertel westlich der Welschenonnenstrasse liegt und dass die Strasse auf der beobachteten Strecke nicht mit Gebäuden besetzt war. Doch deutet der gefundene Wasserleitungskanal, der ersichtlich ein Abzweig des durch von Veith in der antiken Strasse aufgefundenen Hauptkanals ist, auf eine weiter östlich nach dem Rheine zu belegene Ansiedlung hin, welche durch denselben mit Trinkwasser versorgt wurde. Als Platz dieser Ansiedlung kann im Allgemeinen die Lage des ehemaligen Klosters Engelthal an der Ecke der Wurstgasse und Engelthalerstrasse bezeichnet werden. In dieser Gegend sind durch J. Klein (vergl. B. J. 84, S. 80 und 96, S. 167) wiederholt römische Mauerreste beobachtet und bedeutsame Funde an Architekturteilen und Inschriften gemacht worden. Näheres über die Richtungslinien und die Höhenlage jener Bebauung ist jedoch nicht bekannt geworden, der Umfang derselben scheint sich nur auf eine einzelne Baugruppe oder ein Bauwerk beschränkt zu haben, da bei den in der Umgebung ausgeführten städtischen Bauarbeiten: der Kanalisation der Theaterstrasse und der Engelthalerstrasse, beim Erweiterungsbau der Stiftsschule sowie dem Abtrag des Platzes an der Windmühle sich keine Baureste, die auf eine grössere Ansiedlung schliessen liessen, gefunden haben. Der Überlieferung nach ist an dieser Stelle ein jetzt in Köln befindlicher Inschriftstein aus dem Jahre 295 n. Chr. gefunden worden, welcher bezeugt, dass zum Wohle der Kaiser Diocletian und Maximian der durch Alter zerfallene Tempel des Mars Militaris von Grund aus wiederhergestellt sei (Freudenberg, Urkdb. 19, 20).

Zu weiteren Forschungen über die Lage der römischen Heerstrasse nach Coblenz und deren Umgebung gab die Kanalisierung der Brückenstrasse von der Burgstrasse bis zur Wenzelgasse Veranlassung, sie lieferte das Ergebnis, dass auf dieser ganzen Strecke trotz des Vorkommens von mancherlei römischen Resten, besonders von Gräbern, doch sichere Spuren der befestigten Bonn-Coblenzer Heerstrasse, die sich nach der Tieflage der Ausgrabung und der Beschaffenheit des Bodens dem Auge nicht gut hätten entziehen können, nicht gefunden wurden. Man gelangt somit dazu, für den weiteren Verlauf dieser Römerstrasse eine erhebliche Ausbiegung derselben nach Westen bis in die Gegend der Bonngasse und Friedrichstrasse und von da eine Rückkehr über den Markt und durch die Stockenstrasse bis zur Coblenzerstrasse anzunehmen.

Sicher festgestellt ist die römische Heerstrasse in der Coblenzerstrasse erst von der ehemaligen Vinea domini (Haus No. 43) an südwärts. Hier verläuft sie unter der Ostseite der heutigen Strasse und zum Teil unter der östlichen Baumreihe liegend, 1,00 m bis 0,50 m tief verschüttet, als eine mit dicht nebeneinander gelegten schweren Basaltsäulen befestigte Fahrbahn, welche bei Strassenarbeiten wiederholt aufgedeckt wurde. Die Säulenbasalte, welche zu solcher Strassenbefestigung dienten, haben durch den Fuhrwerksverkehr eine deutlich bemerkbare Abschleifung ihrer Oberfläche und Abrundungen ihrer natürlichen Kanten erfahren; gleiche derart gekennzeichnete Steine wurden in grösseren Mengen bei Aufgrabungen in der Friedrichstrasse nahe der Bonn-gasse, vereinzelt auf dem Markte und in der Stockenstrasse aufgefunden. Diese Funde deuten sowohl auf die Nähe der Römerstrasse wie auch darauf hin, dass die letztere in ihrer Fortführung durch die Altstadt nicht mehr als Mörtelstrasse, wie bei den Kliniken, sondern in Steinpflasterung, also von gleicher Bauart, wie in der Coblenzerstrasse, hergestellt war. Der Grund des westlichen Ausbiegens der Strasse auf ihrem Zuge durch die Altstadt wird in der ursprünglichen Oberflächenlage des Bodens zu suchen sein. Betrachtet man von der Strassenkreuzung der Sandkaul mit Wenzelgasse und Hundsgasse die Höhenlage der Wenzelgasse, so bemerkt man noch heute, dass dieselbe sich bis zur Gudenauergasse um etwa 1,80 m gegen den Standpunkt des Beschauers senkt. Der gewachsene Boden an der tiefsten Stelle der Strasse liegt, wie die Kanalarbeiten ergaben, noch um weitere 3 m tiefer auf + 54,0 m über N.N. Ein Vergleich der Höhenlage der römischen Gräber, Mauerreste und sonstigen Funde in der Burgstrasse, Brückenstrasse, Friedrichstrasse und Kapuzinerstrasse lässt erkennen, dass dieser mittlere Teil der Altstadt eine breite, nach dem Rheinstrome und nach Süden hin flach sich senkende Mulde bildete, deren Oberfläche von der Burgstrasse bis zur Mitte der Friedrichstrasse auf + 55,0 m bis 55,70 m über N.N. lag, während das umgebende Gelände an der Kasernenstrasse hinter der Stiftskirche, am ehemaligen Sternthor, in der Mitte des Markts, an der Konviktstrasse durchschnittlich 4 m höher, auf + 59,0 m über N.N., belegen war. Die römische Höhenlage am Münsterplatz betrug etwa + 58,0 m über N.N. Das Überschwemmungsgebiet des Rheinstroms reichte natürlich in dem Tieflagegebiet näher als jetzt an das Stadtgebiet heran; der Strassenname der Hundsgasse, wohl aus der mittelalterlichen Bezeichnung *ad undas* hergeleitet, bietet heute noch eine Erinnerung daran. Die südliche Grenze des Tieflagegebiets muss durch einen ziemlich steilen, von der heutigen Rheingasse zur Giergasse reichenden Abhang gebildet gewesen sein, denn ein in der Mitte der Kapuzinerstrasse entdeckter römischer Betonboden liegt in einem Höhenunterschiede von 6 m von einem in gleicher Richtung in der Konviktstrasse vorgefundenen Plattenboden, ersterer auf + 53,30 m, letzterer auf + 59,25 m über N.N. Diese Höhenunterschiede sind heute durch Ausfüllung der Tieflage und Abtrag der Bodenerhöhungen wesentlich vermindert, jedoch noch wohl erkennbar; zu ihrem Ausgleich hat noch vor zwei Jahren ein Abtrag der Strasse „Am Belderberg“ um etwa 1,0 m statt-

gefunden. Die Römerstrasse vermied augenscheinlich die schwierige Ueberwindung dieses Steilabhanges, indem sie in westlicher Ausbiegung einer Linie folgte, die unter Benutzung der natürlichen Bodenlage einen bequemen Aufstieg zu dem höheren Gelände des Marktes gestattete.

Man wird durch diese Betrachtungen zu der weiteren Annahme geführt, die Gabelung der von Süden auf das Rückthor der Castra Bonna führenden Hauptstrasse mit der das letztere westlich umgehenden Landstrasse nach Köln etwa an den Punkt zu verlegen, wo der Strassenname aus der Bezeichnung Bonngasse in den der Kölnstrasse wechselt und der Strassenzug eine auffallende Richtungsveränderung aufweist und so eine gewisse Erklärung für die seltsame Namensbezeichnung ersterer Strasse zu finden.

Kehren wir nun zu den Hausresten in dem von dieser Hauptstrasse durchzogenen Stadtgebiete der Altstadt zurück, so erscheinen dieselben zunächst sehr spärlich. Ein kleiner, gelegentlich eines Kanalanschlusses entdeckter Betonboden vor dem Hause Kölnstrasse No. 39, 1,20 m unter der Strasse auf + 58,25 über N.N. gelegen, auf welchem Teile von bemaltem Wandputz: rote und weisse Blumen auf schwarzem Grunde, gefunden wurden, könnte ebensowohl einem Grabmal, wie einem Hause angehört haben. Einige schwache römische Mauerreste wurden bei Kanalbauten vor dem Cahnschen Bankhause am Vierecksplatz, jetzt Brückenstrasse, aufgedeckt. Sie hatten einen Bauhorizont von + 55,0 m über N.N., liessen jedoch im Übrigen keine Schlüsse auf ihre Zugehörigkeit zu Wohngebäuden zu. In einer Notiz der Bonner Jahrbücher, Bd. 55/56, S. 240, wird bei der Beschreibung eines Fundes kleiner Thonröhren, der auf dem Vierecksplatze gemacht wurde, allerdings ohne Angabe irgend welcher Einzelheiten erwähnt, dass die Röhren dort innerhalb einer römischen Hausanlage gelegen hätten. Auch dieser Hausbau könnte jedoch nach dem Befunde der mehrfach durchforschten Umgebung nur ein vereinzelter gewesen sein. Ebenso erscheint ein beim Erweiterungsbau des städtischen Gymnasiums an der Kapuzinerstrasse aufgefundener Betonboden von 2,90 m Breite und 3 m Länge, der von zwei je 0,40 m breiten Mauern begrenzt war und auf einer Höhe von + 53,30 m über N.N. lag, zu klein und auf der grossen untersuchten Baustelle zu vereinzelt, als dass man ihn für eine Wohnhausanlage in Anspruch nehmen könnte.

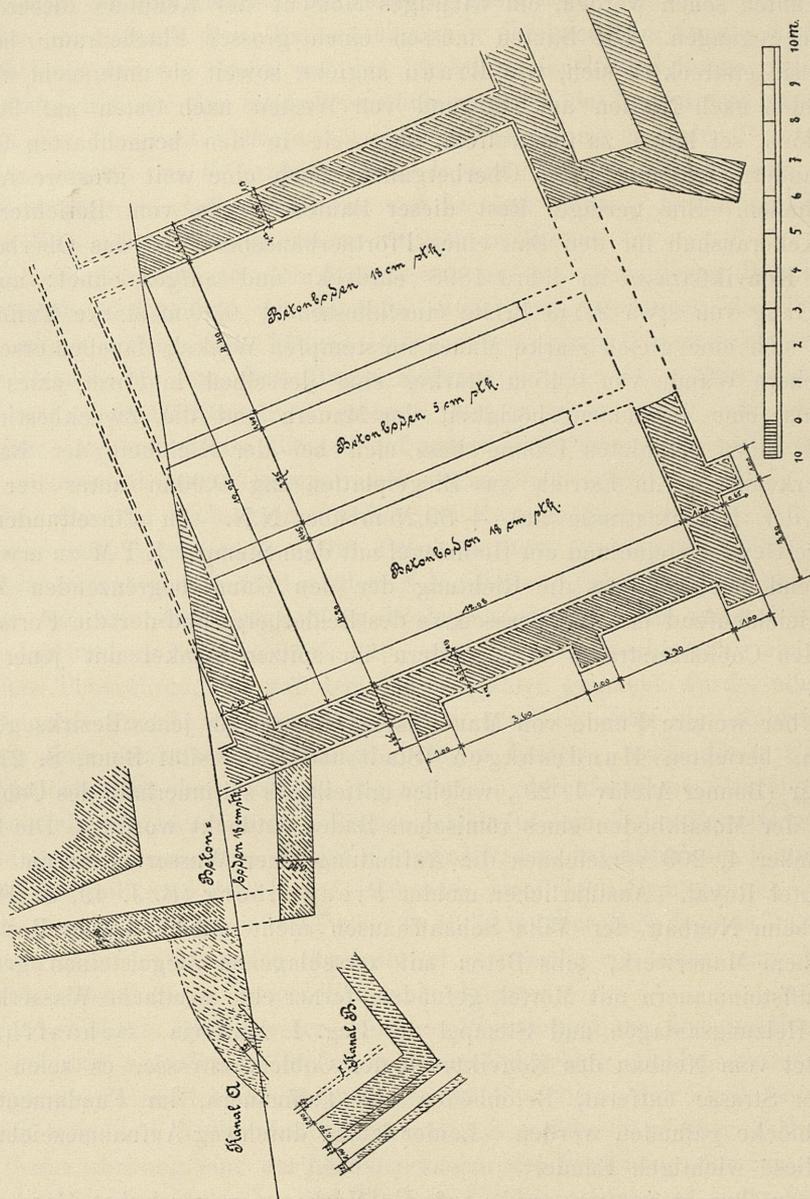
Unzweifelhafte Spuren einer dichteren Wohnbesiedlung aus der Römerzeit finden sich erst auf dem Gelände zwischen Belderberg, Coblenzerstrasse und dem Rheinstrome südlich der Vogtsgasse, wo die nahe an den Rhein reichende, 15—16 m über dem Nullpunkt des Rheinpegels = 59—60 m über N.N. betragende Bodenerhebung eine der höchsten Lagen der Umgebung des Standlagers bildete und um 6 m sich über der Tieflage des Vierecksplatzes (jetzt Brückenstrasse) und der Kapuzinerstrasse erhob. Dr. Braun beschreibt ausführlich in den Bänden 2, 4, 5 der Bonner Jahrbücher unter Beigabe von Aufnahmezeichnungen die Reste von römischen Hausbauten, welche im Jahre 1843 bei der Bebauung des Droste'schen Gartens am Belderberge gemacht wurden. Es kam eine zusammenhängende Reihe von Wohnräumen mit Fussbodenheizungen

und mit durch Malerei verzierten Wänden zu Tage. Leider ist der Beschreibung ein Lageplan mit der Angabe, wie diese Bauten im Verhältnis zu den jetzigen Strassen belegen sind, nicht beigegeben und es ist uns damit, wie wir weiter unten sehen werden, ein wichtiges Moment der Kenntnis dieser Reste verloren gegangen. Die Bauten müssen einen grossen Flächenraum bedeckt haben, sie erstreckten sich, wie Braun angibt, soweit sie untersucht wurden, von Süden nach Norden auf 160 und von Westen nach Osten auf 90 Fuss weit, doch sei kaum zu bezweifeln, dass sie in den benachbarten Gärten, unter andern demjenigen des Oberbergamts, noch eine weit grössere Ausdehnung haben. Ein geringer Rest dieser Bauten wurde vom Berichterstatter beim Kelleraushub für den Bau eines Pfortnerhäuschens für das Oberbergamt an der Konviktstrasse im Jahre 1898 entdeckt und aufgezeichnet: an zwei einen Gang von etwa 2,5 m Breite einschliessende, 0,80 m starke Tuffmauern schloss sich eine gleich starke Mauer im stumpfen Winkel, daneben erschienen schwächere Wände von 0,45 m Stärke, eine derselben in Form eines Kreissegments; eine Zusammengehörigkeit der Mauern und die Zweckbestimmung der von ihnen gebildeten Räume liess sich bei der Kleinheit der Baustelle nicht erkennen. Ein Estrich aus Ziegelplatten lag 0,90 m unter der Oberfläche der Konviktstrasse auf + 59,25 m über N.N. An Einzelfunden sind mehrere Gewichtsteine und ein Hohlziegel mit dem Stempel L T M zu erwähnen. Auffallend erschien, dass die Richtung der den Gang begrenzenden Mauern nicht gleichlaufend mit der Strassenaxe des Belderbergs und der die Fortsetzung bildenden Coblenzerstrasse lag, sondern im spitzen Winkel mit jener Linie verlief.

Über weitere Funde von Mauerresten, die südlich jenes Bezirks gemacht wurden, berichten Hundeshagen (Stadt und Universität Bonn, S. 21) und Wutzer (Bonner Archiv I, 29), welcher mitteilt, es sei innerhalb des Coblenzthores der Mosaikboden eines römischen Bades entdeckt worden. Die Bonner Jahrbücher 4, 203 verzeichnen die Auffindung einer Wasserleitung im Garten des Hotel Royal. Ausführlicher meldet Freudenberg (B. J. 49, S. 191), es seien beim Neubau der Villa Schaaffhausen nicht unbedeutende Reste von römischem Mauerwerk, teils Beton mit zerschlagenen Ziegelsteinen gemengt, teils Tuffsteinmauern mit Mörtel, gefunden, ferner eine zweifache Wasserleitung, sowie Heizungsanlagen und Stempel der Leg. I. Minervia. Schaaffhausen berichtet vom Neubau des Konvikts in der Coblenzerstrasse, es seien 130 m von der Strasse entfernt, Betonböden und Tuffmauern, im Fundament auch Basaltblöcke gefunden worden. Leider fehlen durchweg Aufnahmezeichnungen über diese wichtigen Funde.

Der Berichterstatter wurde auf das Vorkommen römischer Hausreste in jener Gegend zuerst gelegentlich des Neubaus eines Seitenflügels am Hause Coblenzerstrasse 25 aufmerksam. Es wurde ausser einigen Mauerteilen ein aus Ziegeln erbauter mit Tuffsteingusswerk umgebener Wasserleitungskanal aufgefunden. An diesen Neubau schloss sich alsbald derjenige des Grundstücks Coblenzerstrasse 27 und hiermit die Auffindung bedeutender römischer Bau-

reste, welche hier in Figur 1 dargestellt sind. Das Hauptinteresse richtet sich auf einen grossen Raum von 12,25 : 12,08 m Grösse, der von 1,20 m starken Mauern umgeben, dessen Aussenwände nach der Coblenzerstrasse, wie nach



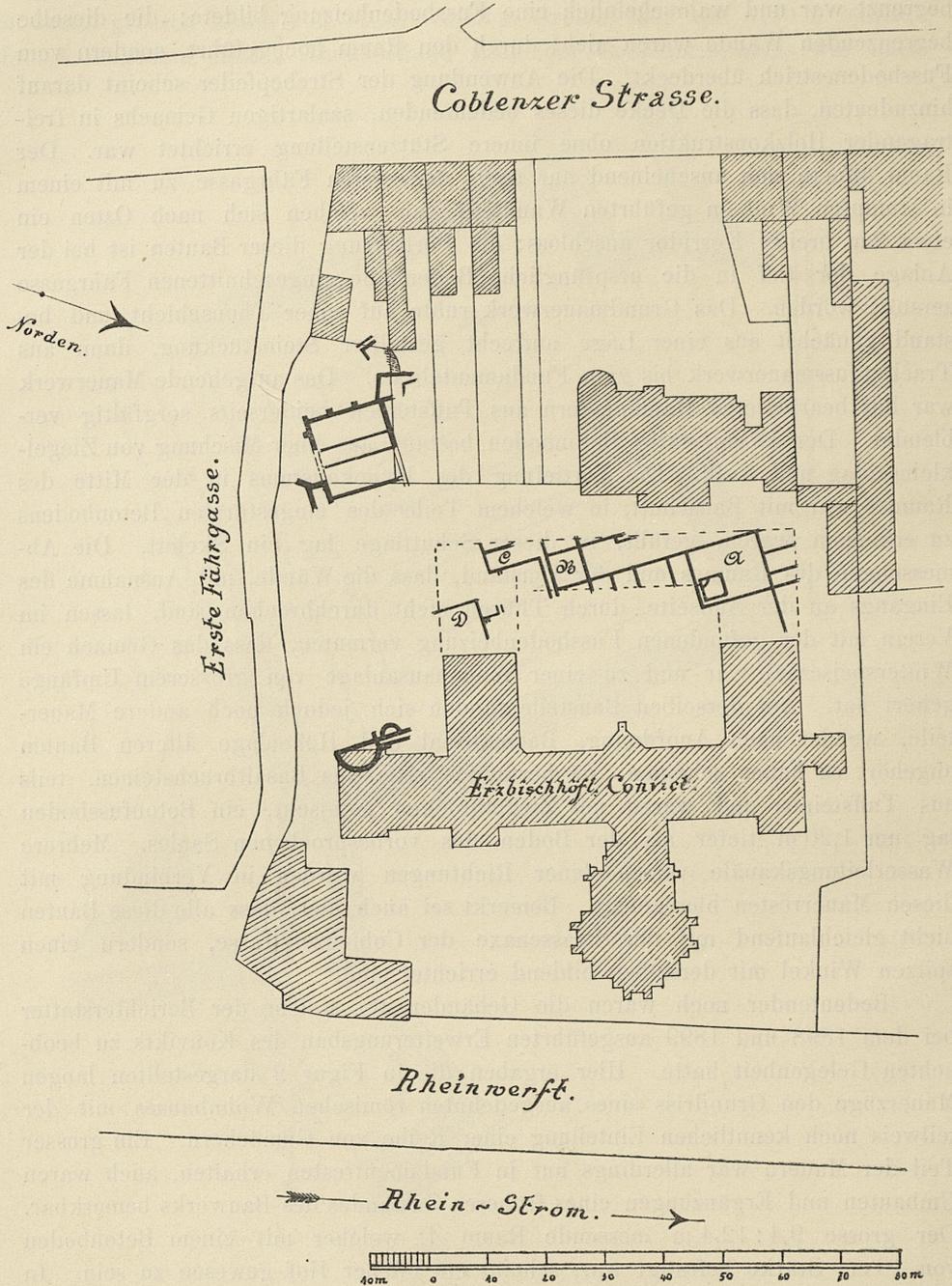
Figur 1.

der Fährasse zu durch 0,65 m tiefe Strebepfeiler gegliedert und somit als Aussenmauern gekennzeichnet waren. Die Fundamente, ein Teil des aufgehenden Mauerwerks der Wände, sowie der Fussboden kamen in guter Erhaltung zu Tage. Die Mitte des Raumes war durch eine 2,75 m breite Ver-

tiefung von 1,40 m Tiefe durchzogen, die von 0,45 m starken Wänden begrenzt war und wahrscheinlich eine Fussbodenheizung bildete; die dieselbe begrenzenden Wände waren nicht durch den Raum hochgeführt, sondern vom Fussbodenestrich überdeckt. Die Anwendung der Strebeböden scheint darauf hinzudeuten, dass die Decke dieses bedeutenden, saalartigen Gemachs in freitragender Holzkonstruktion ohne innere Stützenstellung errichtet war. Der Raum öffnete sich anscheinend nur nach der ersten Fährgasse zu mit einem in stumpfen Winkeln geführten Wandteile, an welchen sich nach Osten ein etwa 2 m breiter Korridor anschloss; die Fortsetzung dieser Bauten ist bei der Anlage der tief in die ursprüngliche Bodenhöhe eingeschnittenen Fährgasse zerstört worden. Das Grundmauerwerk ruhte auf einer Thonschicht und bestand zunächst aus einer Lage aufrecht gestellter Steinstückung, dann aus Trachytgussmauerwerk bis zum Fundamentabsatz. Das aufgehende Mauerwerk war mit bearbeiteten Handquadern aus Tuffsteinen beiderseits sorgfältig verblendet. Der 18 cm starke Betonboden bestand aus einer Mischung von Ziegelschlag und Kalk. Die Vertiefung des Hypokaustums in der Mitte des Raumes war mit Bauschutt, in welchem Teile des eingestürzten Betonbodens zu erkennen waren, gefüllt, in dieser Schuttlage lag ein Skelett. Die Abmessungen des Raumes und der Umstand, dass die Wände, mit Ausnahme des Eingangs an der Südseite, durch Thüren nicht durchbrochen sind, lassen im Verein mit der gefundenen Fussbodenheizung vermuten, dass das Gemach ein Winterspeisesaal war und zu einer Wohnhausanlage von grösserem Umfange gehört hat. Auf derselben Baustelle fanden sich jedoch noch andere Mauerreste, welche nach Anordnung, Baumaterial und Höhenlage älteren Bauten angehört zu haben scheinen, sie bestanden teils aus Basaltbruchsteinen, teils aus Tuffsteinen und waren mit Ziegelbrocken gemischt, ein Betonfussboden lag um 1,20 m tiefer als der Boden des vorbesprochenen Saales. Mehrere Wasserleitungskanäle verschiedener Richtungen wurden in Verbindung mit diesen Mauerresten blossgelegt. Bemerkenswert sei auch hier, dass alle diese Bauten nicht gleichlaufend mit der Strassenaxe der Coblenzerstrasse, sondern einen spitzen Winkel mit derselben bildend errichtet sind.

Bedeutender noch waren die Gebäudereste, welche der Berichterstatter bei dem 1898 und 1899 ausgeführten Erweiterungsbau des Konvikts zu beobachten Gelegenheit hatte. Hier ergaben die in Figur 2 dargestellten langen Mauerzüge den Grundriss eines ausgedehnten römischen Wohnhauses mit der teilweise noch kenntlichen Einteilung einer Reihe von Gemächern. Ein grosser Teil der Mauern war allerdings nur in Fundamentresten erhalten, auch waren Umbauten und Ergänzungen eines früheren Zustandes des Bauwerks bemerkbar. Der grosse 9,4:12,4 m messende Raum A, welcher mit einem Betonboden von 10 cm Stärke befestigt war, scheint ein offener Hof gewesen zu sein. In der südöstlichen Ecke desselben (s. Fig. 3) lag ein 2,7:2,7 m grosser Wasserbehälter, 1,5 m unter dem Hofestrich tief, mit über denselben hinausragender Brüstungsmauer, sehr sorgfältig in Wänden und Boden mit Putz, der in den Ecken abgeschrägt war, geglättet. In die eine Ecke dieses Bassins war nachträglich

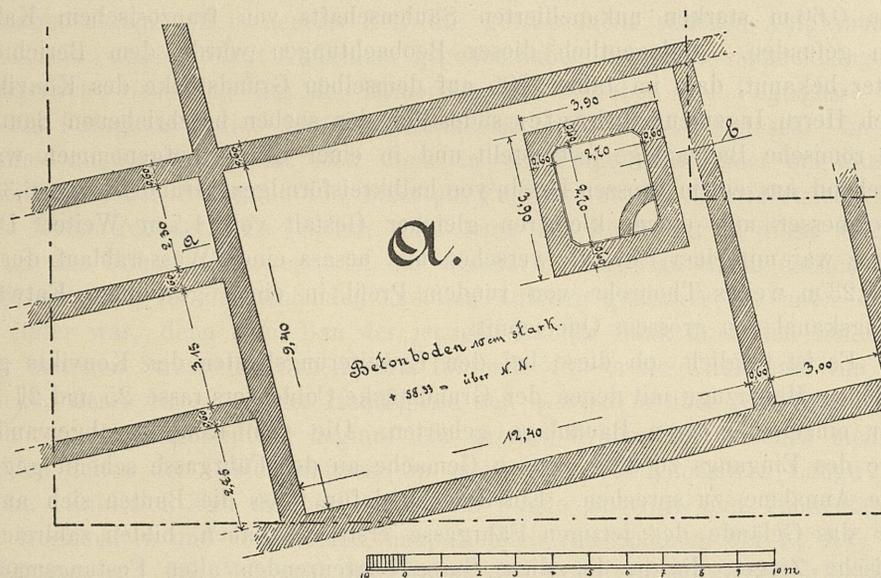
in Viertelkreisform eine dünne, mit losem Mörtel aufgeführte Tuffmauer eingebaut,



Figur 2.

welche augenscheinlich zum Zwecke einer Filtrierung des Wassers errichtet war. Der Boden des Sammelbeckens war nämlich mit einer 20—30 cm hohen

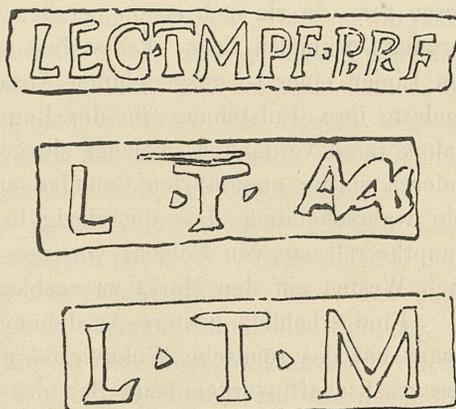
Schicht von feinem Tribsande bedeckt, in jenem Winkel dagegen fehlte diese Sandschicht, dagegen lagen hier zahlreiche Scherben von Amphoren am Boden, ein Zeichen, dass diese Abteilung als Schöpfstelle diente. Ein Wasserabfluss zur Entleerung des Behälters war nicht vorhanden, von der Zufussleitung war



Figur 3.

keine Spur mehr erhalten. Die Wände des Raumes B waren mit gut bearbeiteten Handquadern aus Tuffstein verblendet. Der Raum C besass eine Fussbodenheizung, von welcher noch vier Pfeiler der Fussbodenstützen aufrecht standen und einen Teil des Betonbodens trugen. Im Schutte fanden sich sehr viele Ziegelplatten der übrigen Pfeiler, welche zum Teil die hier auf Figur 4 abgebildeten Stempel aufwiesen, die fast gleich sind den in Köln auf dem Rathausplatze gefundenen und aus derselben Fabrik zu stammen scheinen (Col. Agr. S. 132).

Der in den Raum C einmündende Heizkanal liess deutlich einen stattgehabten Umbau erkennen: er war früher überwölbt gewesen und die Widerlager des Gewölbes waren noch vorhanden, bei dem Umbau war jedoch das Gewölbe herausgenommen und der kleine Kanal mit der Betonlage des Fussbodens wagrecht überdeckt worden. Auch der Raum D war sorgfältig mit Tuffsteinen verblendet und zeigte Reste des massiven Fussbodens. Der 0,90 m breite Gang zwischen D



Figur 4.

und *C* scheint der Zugang zu dem Schürraum für die Heizung unter *C* gewesen zu sein. Das Mauerwerk der Hausanlage war aus verschiedenen Baumaterialien hergestellt, im Allgemeinen in den Grundmauern aus Basalt- und Tuffsteinen, gemischt mit Ziegelbruchstücken. Im Raume *C* wurde ein Teil eines 0,60 m starken unkanellierten Säulenschafts von französischem Kalkstein gefunden. Gelegentlich dieser Beobachtungen wurde dem Berichtstatter bekannt, dass im Jahre 1895 auf demselben Grundstücke des Konvikts durch Herrn Ingenieur Schaefer südöstlich der soeben beschriebenen Bauten eine römische Badeanlage festgestellt und in einer Skizze aufgenommen war, bestehend aus einem grossen Bassin von halbkreisförmigem Grundriss von 6,3 m Durchmesser und einem kleineren gleicher Gestalt von 1,7 m Weite. Das erstere war mit einer Sitzstufe versehen und besass einen Wasserablauf durch ein 0,23 m weites Thonrohr von rundem Profil in einen gewölbten Entwässerungskanal von grossem Querschnitt.

Es ist fraglich, ob diese bei den Erweiterungsbauten des Konvikts gefundenen Mauerzüge mit denen der Grundstücke Coblenzerstrasse 25 und 27 zu einer einzigen grossen Bauanlage gehörten. Die vom Konvikt abgewandte Lage des Eingangs zu dem grossen Gemache an der Fährgasse scheint gegen diese Annahme zu sprechen. Ein Zeichen dafür, dass die Bauten sich auch über das Gelände der jetzigen Fährgasse erstreckt haben, bilden zahlreiche römische Ziegel, die in der diese Gasse begrenzenden alten Festungsmauer wieder verwendet sind.

Beachtenswert ist wiederum, dass die Fluchtlinie aller dieser Bauten nicht gleichlaufend mit derjenigen Richtung ist, welche die Römerstrasse etwas weiter oberhalb von der *Vinea domini* an annimmt, sondern in einem nach dem Markte zu hinweisenden spitzen Winkel zu obiger Richtung verläuft. Diese Richtungslinie muss für einen grossen bebauten Bezirk bestimmend gewesen sein, da sie sich schon bei den Mauern auf dem Grundstücke des Oberbergamts erkennen liess. Es ist fast selbstverständlich, dass die gleichlaufenden Linien einer so ausgedehnten Ansiedlung nicht willkürlich gewählt sind, sondern ihre Entstehung in der Regel der Richtung einer vorbeiführenden Hauptstrasse verdanken, welcher sie gefolgt sind. Daher ist es neben den anderen vorher angeführten Gründen auch aus der Richtung dieser Hauslinien sehr wahrscheinlich, dass die einzig in dieser Gegend in Betracht kommende Haupttheerstrasse von Coblenz von der Gegend der ersten Fährgasse an eine nach Westen auf den Markt zu ausbiegende Richtung angenommen hatte.

Eine erheblich weitere Ausdehnung nach Süden über die erste Fährgasse hinaus hat das römische Wohnviertel nicht gehabt; auf dem Grundstücke der Lesegesellschaft wurden beim Bau des Vordergebäudes nur Gräber, im Garten keine römischen Reste mehr gefunden. Es bleibt auch vorläufig ungewiss, ob und wie weit diese Wohnhausbebauung in den Hofgarten und westlich über die Strasse „Am Belderberg“ reichte. Es ist unwahrscheinlich, dass die Ansiedlung von einer besonderen Befestigungsmauer umschlossen war, obgleich Braun, B. J. 4, S. 115 berichtet, dass in der Nähe des jetzigen Coblenzer-

thores bis 1718 ein Turm, „Drusus Turm“ genannt, gestanden habe. Bei der lebhaften Bauthätigkeit in unserer Stadt und der bekannten Widerstandsfähigkeit römischer Festungsmauern hätte ein derartiges Werk nicht unbemerkt bleiben oder ohne Spur verschwinden können. Soweit die Beobachtungen früherer Zeiten und in neuerer Zeit die gewiss nicht seltenen Aufgrabungen im Inneren unserer Stadt Aufschluss gegeben haben, ist eine zusammenhängende bürgerliche Bebauung aus der Römerzeit nur zwischen der Vogtsgasse und ersten Fährgasse östlich der Coblenzerstrasse nachzuweisen gewesen. Im Anschluss an diesen Ort hat sich dann in der Folge auch einer der ältesten mittelalterlichen Stadtteile von Bonn als Fährdorf an der Überfahrtstelle über den Rhein gebildet. Es scheint, dass auch zur Römerzeit in dieser Gegend schon die Fährstelle gewesen ist, für welche die Lage an einem flachen Ufertheile natürlich für das Anlanden und den Aufstieg günstiger als unter einem Steilufer war, denn beim Bau der jetzigen Bonner Bank fand sich tief unter der heutigen Strasse eine rheinwärts führende 4 m breite Kiesstrasse von 1 m Dicke, deren Krone an der Hundsgasse auf + 54,25 m über N.N. lag. Südlich von dieser Ansiedlung beginnt ein grosses Gräberfeld, welches sich zu beiden Seiten der Coblenzerstrasse in mehr als zwei Kilometern Länge hinzieht. Zahlreich sind die hier gemachten Funde an Glas- und Thongefässen, an Denkmälern und Grabsteinen, hauptsächlich von Soldaten der I., XV. und XXI. Legion. Die Mehrzahl der Gräber sind Brandgräber, vereinzelt kommen Skelettgräber vor. In grösserer Entfernung von der Stadt finden sich dann wiederum auf dem nach dem Rheinstrome abfallenden Gelände zerstreut stehende Villen. Die Mauern einer solchen konnte man längere Zeit in einem am Wasserwerkswege belegenen Ziegelfelde aus der Erdböschung herausragen sehen.

Überblickt man nochmals den Zug der Römerstrasse von dem stadtseitigen Thore des Lagers durch die Altstadt bis zur jetzigen ersten Fährgasse, so gestattet eine nähere Betrachtung nunmehr auch eine gewisse Unterscheidung der einzelnen Teile des weiten Gräberfeldes, welches das Gebiet der heutigen Stadt Bonn bedeckt. Zunächst dem Südthore des Lagers liegt zu beiden Seiten der Strasse nach Coblenz, dann anschliessend nach dem Johanniskreuz und der Kölner Landstrasse augenscheinlich der älteste Friedhof der Lagerbesatzung. Dass die Landstrasse nach Köln in ihrer jetzigen Lage schon zur Römerzeit bestanden hat, erwähnt Klein (B. J. 92, S. 184) ausdrücklich gelegentlich des Fundes mehrerer Soldatengräber nebst den zugehörigen Denksteinen. Die Gräber, sagt er, zeigen durch die Richtung, in welcher sie dem Zuge der heutigen, die alte Römerstrasse deckenden Provinzialstrasse folgen, dass sie in fortlaufender Folge jene Strasse auf der nach dem Lager hin gelegenen Seite begleiten. Zahlreiche Soldatengrabsteine, meist aus französischem Kalkstein gearbeitet, mit Darstellungen der Verstorbenen in Waffenrüstung oder beim Mahle oder mit Darstellung ihrer Kriegsauszeichnungen lieferte dieses Grabfeld, dessen Begräbnisse, soweit die schriftstelleri-

schen Quellen und eigene Anschauung erkennen lassen, fast ausnahmslos Brandgräber sind.

Im Zuge der Südstrasse liegt dann ganz abgedondert zwischen dieser und dem Rheinstrome ein anderes Gräberfeld, dessen Ostgrenze beim Bau der jetzigen Brückenrampe aufgefunden wurde. Die dabei gemachten Funde sind von Dr. Knickenberg in Bd. 102, S. 174 ff. der Bonner Jahrbücher ausführlich beschrieben worden. Bei Gelegenheit der Kanalisation der Burgstrasse und der Brückenstrasse ergab sich, dass auf diesem Begräbnisplatze Brandgräber und Skelettgräber gemischt vorkamen. Anscheinend überwogen die letzteren. Es wurden in der Burgstrasse, zwischen der Tempelstrasse und Brückenstrasse, ein Steinsarg mit einem Leichnam ohne Beigaben, ferner in der Brückenstrasse die Reste vieler Bestattungen in Holzsärgen, besonders viele eiserne Nägel von den letzteren, dazwischen auch eine Anzahl gewöhnlicher Thongefässe spätrömischer Zeit gefunden. Das Grabfeld reichte westlich in der Brückenstrasse bis zum Georgi'schen Grundstück; weiterhin bis zur Beethovenhalle fanden sich grosse,  $3\frac{1}{2}$  m tiefe Schuttlöcher, in denen Mengen von Holzasche und römischen Scherben lagen. Beim Bau der Beethovenhalle sind nach Freudenberg (B. J. 49, S. 190) im Jahre 1869 Krüge, Urnen und Schüsseln von grauem Thon nebst Münzen der späteren Kaiserzeit gefunden. Sowohl die von Dr. Knickenberg beschriebenen Fundgegenstände wie die Beobachtungen des Berichterstatters und des Prof. Freudenberg lassen erkennen, dass fast alle Fundstücke der späteren römischen Zeit angehören, Knickenberg fügt zur Kennzeichnung hinzu, dass die ganze Art der Bestattung, sowie die Lage am Rheinufer im Gegensatz zu der Lage an einer belebten Heerstrasse „armer Leute Kram“ gewesen sei.

Viel bedeutender an Umfang als dieses letztere ist ein drittes Gräberfeld, welches sich westlich der antiken Hauptstrasse durch die Altstadt hinzieht und die nach dem Markte hin gerichtete Ausbiegung dieser Strasse begleitend am ehemaligen Kölnthore beginnt, dann über die Stiftsgasse, Maargasse, Friedrichstrasse, durch die Kasernenstrasse über den Viehmarkt (jetzt Friedrichsplatz), ferner durch die Sternstrasse, Vivatsgasse, das Dreieck zum Münsterplatz sich erstreckt und anscheinend in der Umgebung der Münsterkirche endigt. Fast diese ganze Fläche ist bedeckt mit Brandgräbern, welche Beigaben von geringerem und besserem Thongeschirr der mittleren und späteren Kaiserzeit, hin und wieder auch von Glasgefässen enthalten, manchmal sind die Aschenreste in Steinkisten oder solchen aus Dachziegeln zusammengesetzten bestattet, selten nur sind auf diesem Friedhofe Soldatengrabschriften und Steindenkmäler zu finden. Ein besonderes Kennzeichen desselben sind jedoch die zahlreich eingestauten Funde von grossen, roh gearbeiteten Steinsärgen, die weder Namen noch Inschrift tragen und unverbrannte Leichname ohne Beigaben enthalten. Im Gegensatz zu der römischen Bestattungsart mit ihren Denkmälern, welche die Personen des Toten in Wort und Bild der Nachwelt in das Gedächtnis zurückrufen sollen, weist diese völlig auf den Nachruhm verzichtende Begräbnisform auf eine ganz andere Gesinnungsart und Lebensanschauung ihrer Zeit hin.

Es ist die christliche Zeit des 6. und 7. Jahrhunderts, deren Kennzeichen diese gruppenweis an bestimmten Orten angeordneten Bestattungen in Steinsärgen sind, die Zeit, in der man die Umgebung berühmter christlicher Kultusstätten und die Grabstätten der Heiligen und Märtyrer aufsuchte, um die Toten denselben zuzugesellen und an ihrer Verehrung Teil nehmen zu lassen. Wie diese Begräbnisse hier auf das Kassiusstift hinweisen, so findet sich in Bonn noch ein ferneres Beispiel derselben Bestattungsart innerhalb des römischen Standlagers in der Umgebung des uralten Stiftes Dietkirchen (Freundenberg, B. J. 47/48, S. 165/66).

Am Platze der jetzigen Münsterkirche hat J. Klein (B. J. 80/81, S. 150) in den Fundamentmauern ein nach seiner Meinung wahrscheinlich noch am ursprünglichen Aufstellungsorte befindliches römisches Votivdenkmal, einen Weihestein für das Wohl des Kaisers Antoninus Pius aufgefunden. In der Umgebung des Münsters war 1863 nahe der ehemaligen Martinskirche ein dem Jupiter Conservator geweihtes Denkmal aus der Zeit des Septimius Severus gefunden, so dass Freundenberg und Klein an der Stelle des Münsters die Lage eines römischen Heiligtums vermuten.

An römischen Bauresten in der Umgebung des Münsters sind vom Berichterstatter nur mehrere Fundstellen von grösseren Mengen römischer Dachziegel mit Stempeln der I. Legion in der Strasse „Am Hofe“ vor der Universität beobachtet worden. Vor dem Eingange zur Augenklinik war aus diesen Dachziegeltrümmern ein Mauerwerk errichtet, welches zwei gleichlaufende Kanäle von je 0,30 m Breite und einen senkrecht dazu angeordneten gleich breiten Kanal enthielt, vermutlich eine kleine römische Heizanlage, deren Höhenlage auf + 58,0 m über N.N., 3 m unter der jetzigen Strasse sich befand. Bei den umfangreichen Neubauten auf dem ehemaligen Grundstücke der Lese-gesellschaft sind ebensowenig, wie bei Kanalbauten am Mauspfad, Römerplatz, Am Hofe von der Bischofsgasse zur Franziskanerstrasse und in letzterer selbst, am Markt von der Bonngasse zur Brüdergasse, bei der Abtragung des Belderbergs bemerkenswerte römische Reste zu Tage gekommen.

Die vorstehend gegebene Skizze über die örtlichen Verhältnisse auf dem Gebiete der jetzigen Stadt Bonn zu römischer Zeit zeigt uns, dass die bürgerliche Bebauung ausserhalb des Standlagers nur von geringem Umfange und von bescheidener Bedeutung war. Die Annahme, dass sich damals schon neben dem Lager ein selbständiges städtisches Gemeinwesen gebildet habe, wie dies beispielsweise bei der Donaufeste Carnuntum mit dem Municipium Aelium Carnuntum der Fall war, wird man aufgeben müssen. Eher scheint ein Vergleich mit den Limeskastellen, insbesondere dem an die Saalburg anschliessenden Anbau von Wohnhäusern und Villen einzelner höherer Offiziere berechtigt.

Es wiederholt sich bei Bonn eine Beobachtung, welche sich dem Verfasser auch bei den Resten der Colonia Agrippinensis aufdrängte, nämlich dass diese rheinischen Römeransiedlungen zwar von vornherein mit grossen Mitteln und weitschauenden Aussichten angelegt wurden, dass sie aber anscheinend in ihrer

späteren Entwicklung die Hoffnungen ihrer Begründer nicht erfüllt haben und verhältnismässig früh einem Stillstande und Rückschritte verfallen sind. Wenn man die hohe Blüte zahlreicher Römerstädte auf gallischem Boden überschaut, die Fülle grossartiger Baudenkmäler an Theatern und Amphitheatern, öffentlichen Bädern und Kaiserpalästen, Triumphbögen und Basiliken, welche diese Orte noch vielfach in bedeutenden Resten besitzen, so scheint es doch wohl kein blosser Zufall, dass von allen derartigen Bauten in Köln bisher weder Reste gefunden, noch sichere Nachrichten überliefert sind.

Nach anderer Richtung hin dürften besonders die vorstehenden Darlegungen über den mutmaasslichen Verlauf der Römerstrasse durch das Gebiet der Altstadt Bonn nicht ohne Interesse für den Zusammenhang mit der mittelalterlichen Strassenentwicklung unserer Stadt sein. Sie bringen die alten Hauptstrassen der inneren Stadt, die Bonngasse und Kölnstrasse, den Markt und die Stockenstrasse, in nahe Beziehung zu der römischen Hauptlandstrasse, sie rücken der letzteren auch den Bezirk um die Münsterkirche, die spätere Villa basilica näher und sind somit geeignet, uns die Wahl dieses Ortes und die Entstehung der frühchristlichen Kultstätte an dieser Stelle verständlicher zu machen.

---